

Im Jahr monatlich für postmündigen Besteller 1.10 Mk., vierteljährlich 3.20 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ...

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Werbung im Saale-Beitung ...

Erhalten täglich postamt. Sonntags und Feiertage erhalt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Halle, Kl. Poststraße 11. ...

Nr. 277.

Halle, Freitag, den 16. Juni

1916.

Die letzten Kräfteanstrengungen der russischen Offensive.

Italienische Angriffe auf der Doberdo-Hochfläche und am Görzer Brückenkopf.

Beginnt die Generaloffensive der Entente?

Von der russischen Grenze, 15. Juni. „Nachtliche Slowo“ bringt einen aussähererregenden Artikel, in dem ausgesagt wird, daß nunmehr der russischen Offensive mehr Bedeutung als nur die einer Entlastungsoperation zukommt, sie stelle nunmehr den Anfang der lange geplanten und lange vorbereiteten Generaloffensive der Entente dar. ...

Große englische Truppenendungen nach Frankreich.

c. B. Basel, 15. Juni. Die „Basler Nachrichten“ melden: Wie der „Daily Express“ veröffentlicht hat, haben in der letzten Woche auf 80 bis 90 Dampfern Truppen Transporte aus England nach Frankreich stattgefunden.

Die russischen Angriffe lassen nach.

In Paris warnt man vor übertriebenen Hoffnungen. c. B. Berlin, 15. Juni. Die „Zögl. Rundsch.“ schreibt zur russischen Offensive: Die russischen Angriffe sind auf der ganzen Front am Stillstand gekommen. Die Angreifer sind zurückgeworfen worden, wieder zum Stellungskrieg überzugehen. ...

c. B. Wien, 15. Juni. Fern vom eigentlichen bisherigen Schauplatz ihrer Offensive haben die Russen gestern einen starken Angriff gegen österreichisch-ungarische Kräfte eingeleitet, die in Stellungen nördlich Baranowitsch inmitten deutscher Truppen kämpften. ...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 15. Juni.

Amlich wird verlautbart 15. Juni 1916: Russischer Kriegsausflug. Südlich von Wozan und nördlich von Czernowit schlugen unsere Truppen russische Angriffe ab. ...

Italienischer Kriegsausflug.

Gestern abend begannen die Italiener ein heftiges Artillerie- und Minenverfeuern gegen die Hochfläche von Doberdo und den Görzer Brückenkopf. ...

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 15. Juni. Amtlicher Bericht vom 14. Juni. Westfront: Auf der ganzen Front von der Gegend südlich des Polseje bis zur rumänischen Grenze drängen unsere Truppen den Feind weiter zurück. ...

c. B. Basel, 15. Juni. In der Pariser Presse, die bisher die ersten Erfolge der russischen Offensive noch lebhafter übertrieben hat, als es schon in den amtlichen russischen Tagesberichten gesah, werden seit vorgestern Warnungen laut. ...

Schweizer Urteile über die russischen Siegesmeldungen.

c. B. Bern, 14. Juni. Die Berner Blätter bringen läßt die russischen Siegesmeldungen. U. a. heißt es: Auffälligerweise beschäftigen sich die Russen mit der Zuführung der Kriegsgüter, die sich bei genauem Zusehen als geringfügig entpuppt. ...

„Polen nicht wieder an den Jaren!“

c. B. Budapest, 14. Juni. Nach Graf Tissa sprach im Abgeordnetenhaus Graf Miksa Karoly namens der Unabhängigkeitspartei. Er widmete im Anschluß an die Ausführungen des Ministers des Wehrwesens, daß die Monarchie ausschließlich einen Verteidigungskrieg geführt habe und gab der Entschlossenheit Ausdruck, bis zur freigelegten Beendigung des Krieges durchzuhalten. ...

Der folgende Redner, Graf Apponyi, erklärte: Gemäß der Aufnahme der hier und im Deutschen Reichstag gehaltenen Friedensreden können wir unsererseits nichts anderes tun, als unerschütterlich durchzuhalten und unter Volk darüber aufzuklären, daß wir solange durchhalten müssen, bis unsere Feinde, die allein an den weiteren Menschenopfern scheitern, zur Vernunft gelangen. ...

Russischer Durchbruch durch Mesopotamien?

c. B. Amsterdam, 15. Juni. In London wird, wie einem Gewöhnlichen berichtet wird, ernstlich damit geredet, daß die Russen einen Teil Mesopotamiens besetzen wollen, um durch Rumänien auf das andere Donaulufer durchzufragen und die Verkehrsstraßen nach der Türkei abzuschneiden. ...

Von Domesnees bis Luck.

Kriegsbriefe aus dem Oken.

Von unserm zum Oker entsandten Kriegsberichterstatter.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

I.
Kifront, Anfang Juni.

Oben an der Nordspitze von Aurand haben im vergangenen Frühjahr die russischen Schiffsgarnanten den hundertjährigen Wald gerodet. Die Stämme fielen wie sterbende Riesen durcheinander, die Hüttdörfer südlich vom Kap Domesnees wurden zertrümmert, die kleinen Boote aus Kutter an der Küste frag als Granatener. Da wurde aus der kurländischen Küste ein Teil der Front. Es wurde Kap Domesnees der nächste Punkt der Kifront im Oken, die dann bei Sledok die Küste verläßt, im leichten Bogen die Binn erreicht, ist folgt und von Dinaburg an in der bekannten graden nordöstlichen Linie bis etwa Szuczaj läuft, um im letzten kurzen Teil leicht vorwärts zu schwenken von Nordosten nach Südosten bis zur zumärlischen Grenze.

Die Vorkriegslage zeigt kaum aus, diese fast ununterbrochene Schützengrabentlinie lebendig zu begreifen: sie zieht durch Sumpfland und gräßt sich in Hügelreihen, die ohne Negt vor ihr und die ungeheure Ebene der Rostokunfunde, mächtige Wälder durchsticht die eiserne Linie und Felder, die grün im Sommer und wüsten, ungeheure Gräben und behautes Sand, Flecken und Dörfer sind von dem Graben mit der Brustwehr und den Stacheldrahtreihen davor in den Kernpunkt des Krieges gestellt worden. Sommerwolven werfen Schatten über das Stüdens Land, auf dem so viele deutsche Menschen Monat für Monat atmen, denken, leiden, glücken, Regenhaue schlagen darüber, Sonnenlicht glänzt an dem gleichen Tage über das Kienewesen. Denn immer ist mit diese atmende und kämpfende Linie wie ein ungeheures Nebelmeer erschienen, dessen Gedanken von Millionen Köpfen bebaut worden, dessen Herzschlag Millionen Herzen stark ist, und die Leben des Einzelnen vergehen vor der Not, wenn ein Teil des ungeheuren Leibes in harter Bedrängnis steht, und die Freude schmilzt durch den ganzen febrilen Körper, wenn sich irgendwo die Linie stetig vorwärts über die Leichenhügel derer, die gemeinlich ihr Leben sind, vor sich aufwärts.

Bis Luck habe ich den größten Teil dieser Front in wichtigen Ausschnitten gesehen. Nebst Frontabschnitt hat keine Geschichte, wie jede Division ihre räumliche Kriegsgeschichte hat. Ich fällt die Geschichte des Abschnittes mit der der haltenden Truppen zusammen, aber fast noch älter liegen sie im Land, das andere, ertränkt haben, während die anderen hielten und litten. Trotzdem haben sie in dem langen Stellungskrieg gerade „ihre Front“ natürlich besonders im Gedanken. Es ist klar, daß alle die Arbeit, die in den Gräben, den Unterständen, den Fußstößen, den Wegen, den Blockhäusern, den Walllagern, den Entlastungsstätten, den Winterparcs, den Bahnhofsanlagen, den Schlächtereien, den Sägemerken, den Zementfabriken, den Räderhallen, den Säbagenen, den Kaminräumen liegt — es ist klar, daß diese Arbeit vieler Tage und Nächte mit dem Gebiet verbunden, daß jeder besonders sich gerade auf „seinen“ Abschnitt stützt. Es hat, wenn man näher zuseht, auch jede Stelle der Front ihre Besonderheit. Gemäß Schützengraben ist Schützengraben und Winterpark bleibt Winterpark, aber die Mannigfaltigkeit, mit der die Hilfsmittel des Landes und die von der Arme geleisteten Dinge ausgenutzt werden, ist erstaunlich groß. Eines aber kann man aus diesem bunten Bild als Gemeinsames herausheben, an jeder Stelle, da deutsche Soldaten leben: die Gewohnheit zur Gauberei, die Liebe zur Natur und die Freude an dem kleinen Schmutz des Lebens. Blumenbeete, Gemüsebeeten, Holzarbeit vor ausgezeichnetem Werkman, rührende Backarbeit finden sich überall. Dinge, die man anahm, daß noch ohne sie erst langsam im Werden seien, wie die Gefährdungsbildung, Inneneinrichtung, zeigen sich tief ins allgemeine Bewußtsein gedrungen. So einen Pionierhauf führte Bruno Paul entworfen haben, und so einen Offiziersunterstand konnte

Klemerantid oft nicht besser einrichten. Es ist ja vielleicht schon oft genug gesagt worden, und mit dem Wort ist genug Schlußfolgerungen gezogen worden, aber es bleibt so, bleibt immer dieselbe Frage: warum? Die Antwort ist: weil die Heberkraft immer gleich ergab sich, weil die Luft in der Luft die deutschen Völkes geradezu greifbar vor sich liegen will, muß es bei seiner Arbeit, seinem Leben, seinen Freuden und Räten im Schützengraben leben, wie gleichmäßige, herrliche, lebendige Linie oben von Domesnees an vor Augen haben.

Deutsche und englische Menschenverluste in der Seeschlacht.

WTE. Berlin, 15. Juni. Der Führer der englischen Flotte in der Seeschlacht vor dem Stagerat, Admiral Jellicoe, hat in einem Bericht an die englische Flotte u. a. zum Ausdruck gebracht, er zweifelt nicht daran, zu erfahren, daß die deutschen Verluste nicht geringer seien als die englischen.

Demgegenüber wird auf die bereits in der amtlichen Veröffentlichung vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung der beiderseitigen Schiffverluste hingewiesen. Hiernach steht einem Gesamtverlust von 60 720 deutschen Kriegsschiff-Tonnen ein solcher von 117 150 englischen Tonnen gegenüber, wobei nur diejenigen englischen Schiffe und Zertrümmer in Anschlag gebracht worden sind, deren Verlust bisher von amtlicher englischer Seite zugegeben worden ist. Nach Aussage englischer Seemannsleute sind noch weitere Schiffe untergegangen, darunter das Großkampfschiff „Barrington“. An deutschen Schiffverlusten sind andere als die bereits bekanntgegebenen nicht eingetretet. Dies sind S. W. S. „Ulton“, „Bommen“, „Wiesbaden“, „Grauensoll“, „Eising“, „Rostock“ und fünf Torpedoboote.

Demgegenüber sind die Menschenverluste der Engländer in der Seeschlacht vor dem Stagerat erheblich größer als die deutschen. Während auf englischer Seite bisher die Offiziersverluste auf 342 Tote und Vermisste und 51 Verwundete angegeben sind, betragen die Verluste bei uns an Offizieren, Angestellten, Sanitätsmitglidern, Zehntausenden, Fünftausend und Desoffizieren 122 Tote und Vermisste und 41 Verwundete.

Der Gesamtverlust an Mannschaften beträgt auf Seiten der Engländer, soweit bisher durch die Admiralität veröffentlicht, 6104 Tote und Vermisste und 513 Verwundete, auf deutscher Seite 2414 Tote und Vermisste und 449 Verwundete.

Von unseren Schiffen sind während und nach der Seeschlacht 177 englische Gefangene gemacht, während, soweit bisher bekannt, sich in englischen Händen keine deutschen Gefangenen aus dieser Schlacht befinden. Die Namen der englischen Gefangenen sind auf dem üblichen Wege der englischen Regierung mitgeteilt worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Zur italienischen Krisis.

T. U. Lugano, 15. Juni. Nach den Morgenblättern aller Schattierungen ist es sicher, daß Bissolati das neue Ministerium bilden wird. Als Stellvertreter der jüngsten Regierung nennt man Bissolati, Vertreter des unbedingten Kriegsglaubens, und Sonnino, ein Vertrauensmann Englands und der Freimaurer. Sonnino hat allerdings gewisse Bindungen an seinen Wiedereintritt geknüpft, und da er häufig Konferenzen mit dem englischen Vorkämpfer hatte, dürfen die Bedingungen mit dem Verlangen Englands auf nachträglicher Kriegserklärung an Deutschland zusammenhängen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als dem Exekutivkomitee der demokratischen Vereinigung und dem Vertreter der Mailänder Interventionellen Bismarck die Zustimmung gegeben worden ist. Bissolati, der ebenfalls für Kriegserklärung an Deutschland ist, ein wichtiges Wortgewicht anzuvertrauen, unter Ausschluß aller Giolittianer und Katholiken. „Giornale d'Italia“ betont, die Alliierten besäßen das

Recht, zu verlangen, daß die Politik des neuen italienischen Kabinetts ohne jede Zweideutigkeit die Interessen der Entente verteidige. Die „Tribuna“ erklärt resigniert, wenn Tritoni nicht Minister des Neuen werden könne, so ist es besser, Sonnino auf dem Posten zu belassen. Der „Corriere della Sera“ bemerkt, daß ein Kabinettswechsel Tritoni nicht Minister werden sollte. Die „Dea Nazionale“ erklärt, ein eventuelles Verbleiben Sonninos wäre ein Fehler, anscheinend in der Befürchtung, daß Sonninos Freundschaft zu Salandra ihm nicht genügend freies und unabhängiges Handeln gestatten würde. Der Kommentar des „Avanti“ ist von der Zensur vollständig gestrichen worden. Der „Secolo“ erwartet von dem neuen Kabinet eine logische Weiterentwicklung der Ententepolitik und energische Anpassung sämtlicher Landeskräfte im engsten Einvernehmen mit den Verbündeten gegen Durchführung des Endzweckes. Das Symbol nationaler Einheit und des Volkswillens das Heilen und mit Hilfe der Alliierten direkt zum Siege führen müßte, aus dem ein härteres und größeres Italien hervorgehen würde. Der „Messaggero“ legt, Bissolati werde die Politik Salandra fortsetzen und für die Verbündeten eine Gewähr des unveränderlichen Kriegswillens Italiens darstellen.

T. U. Lugano, 15. Juni. Wahrscheinlich werden drei Portefeuilles für Verkehrsweisen, Munitionswesen und Rohstoffverforgung neu geschaffen. Aus Mailand traf eine Abordnung der interventionistischen Partei ein. Sie vertrat die von der Kriegspartei den Eintritt Bissolatis ins Ministerium, den Ausschluß der Anhänger Giolittis und der Katholiken, sowie die Kriegserklärung an Deutschland. Die Abordnung erhielt den Befehl, Bissolatis Eintritt in das Kabinet fest zu machen, der Ausschluß der Katholiken und Giolittianer höchst wahrscheinlich. Die Verhandlungen Bissolatis mit Bissolati sind erfolgreich abgelaufen, dagegen machte Sonnino die abermalige Übernahme der Konjunktura von einigen Verbündeten abhängig. Bleibt Sonnino, so erfolgt nach heute die Bildung des Kabinetts, aber auch ohne Sonnino würden Bissolati und Bissolati mit anderen Politikern ein Ministerium konstituieren.

T. U. Lugano, 14. Juni. Die Interventionisten von Rom, Florenz, Venedig und Mailand hielten Versammlungen ab, deren Beschlüsse ein Kriegskabinet mit Ausschluß der Giolittianer verlangten.

Eine Neuherung Giolittis.

T. U. Mailand, 14. Juni. Nach dem „Secolo“ habe Giolitti gekündigt, die Ultrainterventionisten sollten die alleinige Verantwortung für die Folgen des Krieges tragen.

Sonninos Bedingungen zum Wiedereintritt ins Ministerium.

c. B. Lugano, 15. Juni. Das Ministerium hat noch nicht gebildet werden können, da Sonnino keine Zusage für den ihm angebotenen Posten eines Ministers des Neuen gemacht hat. Sonnino hat deshalb eine Reihe schwerwiegender Bedingungen gestellt. Er will nicht, daß die vorzulegenden parlamentarischen Ausschüsse zur Überwachung der Regierung gebildet werden, da ja alle Parteien ihre Vertreter in dem geplanten Nationalkonzessionskabinet hätten. Er fordert ferner, daß die Zensur nicht gemindert, sondern eher verschärft wird und daß seinem Kabinet freizutreten, welchem Lugazzi angehört, da dieser wegen seiner Ausführungen über die Franzosen, die der jüngsten Wertschätzerkonferenz in Paris englisches Mißfallen erregt hat. Aber selbst ohne Sonnino gilt das Kabinet als gestürzt. Bissolati übernimmt den Posten ohne Portefeuille, Orlando das Innere, Bissolati ein anderes wichtiges Posten.

Dieser Mitteilung widerspricht die folgende Neuherung: T. U. Zürich, 15. Juni. Die Neubildung der italienischen Regierung hängt auf harte Schlingen. Der Abgeordnete Bissolati hat nach neueren römischen Berichten überhaupt nicht den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts erhalten. Der

War einst ein Prinzgehen.

Roman von Erich Edenstein.

(Nachdruck verboten.)

I.

Die Villa Lotos, deren weiße, palmenüberhagelte Mauern einen Hügel am Ufer des Nil trafen, erstreckte sich in glanz herrlicher Beleuchtung, denn Konstantinopel hatte ein einziges der berühmten Feste, zu dem sich wie immer nahezu die ganze erste Gesellschaft von Kairo eingeladen hatte.

Diesem war es ein Abgesandter, denn der Konstantinopel mochte am nächsten Tag mit seiner Tochter Lolo über Fort Said nach Europa reisen, um, wie er sagte, in Wien lebenden Verwandten sein einziges Kind vorzustellen.

Allerdings — aber dies führte man nur ganz leise in sehr eingeweihten Kreisen — sollte es neben diesem Hauptzweck noch einen anderen wichtigen Anlaß geben, der Hammerstein zu dieser Reise bewog. Er wollte Gelder aufheben, sagte man, um mit einem Solgar Wolke wieder neizumachen, die er durch Unruhen im Sudan bei seinen dortigen Unternehmungen erlitten haben sollte.

Man mußte jedoch nichts Bekümmertes. Es gab Leute, die mit erlicher Wiene behaupteten, Hammerstein habe noch dem Zusammenbruch, wenn es ihm nicht gelinge, Geld aufzutreiben. Andere aber lachten dazu wie über einen solchen Unsinn. Hammerstein, der viele Millionen, dessen genialer Geschäftssinn ebenso sprichwörtlich war wie sein sabelhaftes Glück? Unmöglich! Was machten denn ein paar Hunderttausende Verlust aus? Er lächelte höchstens dazu.

Man brauchte nur einen Blick auf ihn zu werfen, wie er eben fest mit ruhiger stolzer Wiene zwischen ein paar Amerikaner auf der Säulenveranda saß und Poker spielte, um zu wissen, daß all diese banalen Gerüchte, die in den letzten Tagen da und dort aufgelaufen waren, leeres Gerede bedeuteten.

Dieser stolze, einflussreiche Mann mit dem kühn geschnittenen Profil und dem scharfen Blick hatte es wahrlich nicht nötig, nach Wien zu gehen, um dort Gelder zu erbetteln für neue Unternehmungen. Unter der Veranda, umgeben von der orientalischen Pracht des wundervoll angelegten Gartens, saßen die übrigen Gäste, Herren und Damen, im Kreise um Lolo Hammerstein — denn „Prinzgehen“, wie sie häßlich und bewundernd von den Freunden des Hauses genannt wurde.

Sie erstreckte einen trüben, unheimlich gelegentlich einen Ritter mit eiserner Troch von Kronstein. Zwei Sommern mit ihren Kästen, ein Reiter und das Kamel eines Wüstenarabers, deren Besizer in heftigem Streit mitein-

ander begriffen waren, hatten ihnen den Weg versperrt und zuletzt hatten sich die Sammler samt ihrer Würde gar zwischen den Säulen der Veranda gestellt, wodurch diese frei wurden.

„Was aus Kamel, Gef. Araber und Hammels schließlich wurde, weiß ich nicht. Aber meine Welle wäre jedenfalls bis in die Sahara genannt, wenn Herr von Trochstein nicht ein so guter Reiter wäre und sie zuletzt noch glücklich am Jügel erwischt hätte.“

Ein warmer, dankbarer Blick lag dabei auf dem hellgelben, schwanzengepinnten Gesicht von dem blonden Deutschen, der trübselig am Stamm einer prägnanter leuchte und unmerklich auf die Sprecherin blickte.

Beide erstarrten, als ihre Augen sich trafen. Dann schweigend Lolo.

„Sprich doch weiter, Prinzgehen! Male uns diesen romantischen Bild mit Lebenssetzung nur noch ein hübschen sein. Herr hören dir so gern zu. Du erzählst anmutig und plastisch wie Scherzgerade, man lebt alles ordentlich mit.“

„Wie Scherzgerade — ja, so bestrichend ist sie!“ dachte Gisbert kopflos den Bergans. „Rein und herzlich wie ein Kind und doch wie verzerrt durch die hingebende Liebe des Weibes, die, ihr selbst noch unermüdet, zweiten verräterisch aus ihrem Blick flammt. Welches Glück, daß ich noch bis Wien in ihrer Blüte bleiben darf und doch auch — welche Qual! Werde ich Kraft genug haben, ihr die Leidenschaft zu verbergen, die sie in mir erweckt? Und sprechen darf ich doch nicht!“

Sein Bild irrte verzerrt über die Umgebung. Dieser Markentraum von Farben, Licht und Luxus war ihre Welt. Rein, er durfte nicht sprechen. Wenn ihn auch — wie eben — ein furchtbarer Schimmer in ihrem lieben Gesichtigen zu tiefsten Hoffnungen verlocken wollte.

Sie, die Gein all dieser Verzweiflungen ringsum, wußte ja so gar nichts von der Woge des Lebens, so gar nichts von all den Ufern, die ihr die Liebe zu einem armen Reiteroffizier anfernen würde, von der nächsten keinen Wort einer deutschen Garnisonstadt, in der es für das verdammte Prinzgehen nur ein jammervolles Erwachen gegeben hätte.

Was könnte er ihr denn bieten? Im allerbesten Fall — wenn nämlich die Rodenbacher Verwandten, die ihn erzogen hatten, einverstanden gewesen wären, was bei Antel Daniels Querschnitt noch sehr in Frage stand — das sehr bescheidene Los einer Obercountessin, die, wie ihr Vorgesetzter, in allem und jedem von der Gnade der reichen Rodenbacher abhängig sein würde.

Nein, es ging nicht. Er mußte trachten, sie zu ver-

weren wie du sie? fragte eine Stimme in seinem Innern jaghaft. Wenn — sie denn anständig würde?

Er verzarrt den Gedanken sofort.

Sie war so jung — kaum zwanzig. Was wußte sie von Liebe? Sie war ein Weltkind — aufgewachsen in der Gesellschaft, die seit Jahren das mutterlose Mädchen verhäßelte und durch einen ewigen Reigen von Abwechslung und Vergnügungen erlebte, was Lolo nie kennen gelernt hatte: stilles Familienleben. Das war kein Boden, auf dem tiefe Liebe gedeihen konnte.

„Das ist Spiel, mit ihm. Er war augenblicklich die Raum — das war alles. Wenn sie sich in Wien trennten, würde sie ihn bald vergessen haben. Und später würde ein anderer kommen, ein Fürtit — von Geburt vielleicht — oder doch des Geldes, zu dem Prinzgehen besser paßte als zu dem armen Kavallerieoffizier.“

Ein heißer Schmerz durchquerte Gisbert bei diesem Gedanken. Sein Herz klopfte wild und häßlich — und dann jedoch ihm zum zweitenmal das Blut jäh in die Wangen.

Wieder hatte ihn einer jener rätselhaften warmen Blicke, die sein Blut stets sofort in Wallung brachten, aus den grauen Augen Lolos getroffen.

Zu gleicher Zeit erhob sie sich und ihre weiße Stimme sagte jaghaft: „Sie sind der einzige Herr von Kronstein, der meine in mundervollster Blüte stehenden Orangendäume noch nicht bewundert hat. Wollen Sie sie zum Abschied nicht doch noch ansehen?“

Er blickte sie verzirrt an.

„Wie Sie beschaffen, gnädigstes Fräulein!“

„Belehnen!“ Ihr Blick tauchte tief in den seinen traurig und vorwurfsvoll. Ihre Stimme ätzte ein wenig Stimm tot er ihr den Arm.

„Sie machen mich ja so glücklich!“ murmelte er leise und ohne seine Stimme bebte. „Ich wage nur nicht, Sie der Gesellschaft zu entziehen, die Sie vergöttert!“

Schweigend durchschritt sie den Garten, an dessen Ende sich eine hohe, breite, als Wandelpromenade eingerichtete Mauer hingog, zu der man über Marmortreppen hinaufsteigen mußte. Oben standen in weißen Porzellanbüden die blühenden Orangendäume. Die Wäster waren hier spärlicher, die Luft wehle kühler, denn jenseits der Mauer zogen tief unten leise glühend die dunklen Wasser eines Mirams dahin.

Von dem schwarzmarbrenen Nachthimmel funkelten zahllose Sterne herab und spiegelten sich in dem einfarbenen Fluß, während in der Ferne die Wäster vieler Dampf schimmerten.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

Leblich bei Wien, 15. Juni. (Dreifacher Nord und Selbstmord.) Gestern hat der Bahndirektor Selig von seiner Frau, seine Schwägerin und deren Mutter durch Messerschüsse und Selbsttötung getötet und sich dann selbst den Hals aufgeschnitten. Obelische Zermürnisse sollen der Grund der Tat gewesen sein.

Kassel, 14. Juni. (Die Elbe) ist weiter anwachsend. Die Bahnenfolge zum Teil verschoben. Dessenhalb heißt das Wasser nicht noch weiter, denn die Dämme sind dadurch in Frage gestellt, zumal auch die Rube ein angeschwollenes Aussehen hat.

Kassel, 15. Juni. (Aufhebung des Hausfluchtungsverbot.) Der Regierungspräsident von Kassel hat die sofortige Wiedereinführung des Verbotes der Hausfluchtungen für den gesamten Regierungsbezirk Kassel angeordnet.

Leipzig, 15. Juni. (Zwölf Monate Gefängnis für einen Bäckermeister.) Vor dem Schöffengericht hatte sich heute der Bäckermeister Ernst August Rabitz in Leipzig-Waldern wegen Nahrungsmittelverfälschung und Betrug des gegen die Verurteilung in dem Selbstmord verurteilt. Es wurde festgestellt, daß er in den Kuchen hineingebuttert habe. Als sein Gefährte die Maben herausziehen wollte, jagte er, das solle er nur ruhig sein lassen, die Kunden essen auch der Kuchen mit Maben. Außerdem hätte er für seinen Leib Kermehl und Solmehl verwendet. In der That wurde festgestellt, daß die Maben entfernt wurden und das Kermehl durch ein solches ersetzt wurde. Rabitz wurde zu zwölf Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

Leipzig, 14. Juni. (Feuer im Kino.) In einem kleinen Lichtspielraum entzündet am 1. Feiertag abends Feuer. Durch das Abfallen eines kleinen Stüchchens glühender Kohle von einem Kohlenrost war ein Film im Vorführungsraum in Brand geraten. Das Feuer verbreitete sich mit rascher Schnelligkeit auf andere Filme, so daß etwa 400 Meter Film vernichtet wurden. Das Kino wurde durch die Rube verlassen des Zuschauerraums, so daß niemand zu Schaden kam.

Sachsen-Anhalt, 14. Juni. (Das Abnehmen grüner Pflanzen verboten.) Die Herzog. Kreisdirektoren und hauptstädtlichen Magistrats haben mit Genehmigung der Herzog. Regierung angeordnet, das im Interesse der Nahrungsmittelversorgung das Abnehmen grüner Pflanzen zu verbieten. Die Verwendung (Schwanzstücke) von grünen Pflanzen werden mit 6 Monaten Gefängnis oder 1500 Mark Geldstrafe bestraft.

XX Koblenz, 14. Juni. (Die Niederflerbäder zurück.) In der nächsten Woche wird am Landgericht in Meiningen der Hundert-Millionenprozess in Sachen der Niederflerbäder-Stiftung verhandelt. Wenn auch nur zunächst die Rechte anderer Vermögensgegenstände werden, so wird dieser Prozess doch das Interesse des ganzen Deutschen Reiches, zumal die Rechtslage durch den Kriegsausfall und die erfolgte Besetzung des belagerten Staates in ein ganz neues Stadium getreten ist. Der hohen Kosten des Rechtsstreites wegen verlangt die Klage nicht gleich das auf etwa 100 Millionen geschätzte Vermögen zurück, sondern zunächst nur einen Teil von rund 3 Mill. Dem Ausgang des Prozesses wird ferner über die bei der größten Spannung erregenden Fragen.

XX Braunschweig, 14. Juni. (Zur Vereinigungsfrage der beiden Schwarzburgerischen Fürstentümer.) Schreibt der Braunschweiger Anzeiger im Anschluß an die von uns erwähnte Notiz der Braunschweiger Zeitung: Ebenfalls schwierig wie die Abrechnungsfrage ist die der Finanzen. Auch in dieser Beziehung herrscht schwer zu übersehender Widerspruch. Nicht zu übersehen ist, daß, wenn die beiden Fürstentümer Schwarzburg zu einem Lande vereinigt würden, dieses Schwarzburg dann nur noch eine Stimme im Bundesrat haben würde, wodurch die Zahl der kaiserlichen Stimmen um eine geschwächt und deren Einfluß geschwächt würde. Man sieht, so schnell dürfte die Vereinigung nicht kommen, wie die Vater dieses Gebirges es sich gewünscht haben. Am Ende würde nur ein kleiner Vorteil zu erwarten sein, aber ohne nicht unbedeutende Geldausgaben für die Stadt würde es auch nicht abgehen.

Wuns, 14. Juni. (Schiffverlegenheiten nur für beste Ware.) Bürgermeister Kolbe erläßt folgende Bekanntmachung: Verschiedene Beschwerden veranlassen mich, darauf hinzuweisen, daß die für Fleisch und Musik festgesetzten Höchstpreise nur für durchaus beste Ware gelten. Die Bevölkerung hat ein Recht darauf, daß für Fleisch und Musik ein möglichst großes Sortiment geliefert werden. Abgegebenfalls wolle man mit milderer Güte durch den Fleischer vorlegen, damit ich gegen die Verkäufer vorgehen kann.

Letzte Depeschen.

340 000 französische Gesangene in Deutschland. Berlin, 15. Juni. Wie die neueste Nummer der Zeitschrift der in Deutschland internierten Franzosen auf 340 000.

Asquith über die Kriegslage und die irische Frage.

WTB, London, 15. Juni. (Kreuzer.) Asquith hielt gestern in seinem Wahlbezirk Redondan (Schottland) eine Rede, in der er zuerst des Todes Kitchener's gedachte. Er sagte, niemand werde im nationalen Leben den Leergezweigen des Irlands Platz willig ausfüllen können. Daß das gesamte militärische und maritime Aufgebot fünf Millionen überschritten habe, sei zum größten Teil dem Einfluß Kitchener's zu verdanken. Asquith verteidigte dann die Einführung der Wehrpflicht, welche zwar den britischen Wehrleistungen fremd, aber praktisch und wirksam gewesen sei und der das ganze Land in Anbetracht der erwiehenen Notwendigkeit zugestimmt habe. Der Ministerpräsident sprach von dem russischen Vordringen, dem italienischen Überhand, der französischen Tapferkeit und den französischen Hilfsmitteln vor Verbund. Er sagte, britische Hilfe sei sofort angeboten worden. Die Schritte, die man unternahm, würden durch eine gesunde Strategie dekretiert. Asquith fuhr fort: Die Aufgabe unserer Flotte war, unsere Küsten vor einer Invasion zu schützen und die Transporte zu bewachen. Aber mindestens ebenso wichtig war die Aufgabe, für die Freiheit des Ozeans, für die Handelsmarine der Alliierten zu sorgen und die Blockade fortzuführen. Der Vorstoß der Flotte am 31. Mai sei würdig gewesen den Traditionen der englischen Flotte, der Feind sei in seine Häfen zurückgeworfen worden, ohne auch nur einen Versuch zu einem Zusammenstoß mit der Hauptmacht unserer großen Flotte zu machen, und jetzt hätte er noch die Möglichkeit (!) gehabt, zu verbleiben, daß das ein Sieg wäre, was in Wahrheit eine Niederlage sei. Noch mehr solcher Siege und es würde von der deutschen Flotte nichts mehr übrig bleiben, das wert wäre, daß man davon spricht. Die Wahrheit liegt nicht langsam durch, aber ihre volle Ausdehnung sei noch nicht ans Licht getreten oder gewidrigt worden.

Indem Asquith auf die Lage in Irland zu sprechen kam, führte er aus, die jüngsten Ereignisse in Irland hätten ihn dorthin gerufen, um eine Ordnung der Angelegenheiten zu versuchen. Er habe den größten Teil der Woche dazu verwendet, um dort mit allen Gelehrten der Bevölkerung, von den Richtern und Bischöfen bis zu den Sinnfeinern zu sprechen. Überall habe er die gleiche Gemütsverfassung gefunden. Asquith sollte den hervorragenden Verdiensten der irischen Regimenter Anerkennung und Würde zu, a. aus: Ich habe keinen seiner Verantwortung bewußten Tritt getroffen, der nicht die Fortschritt dieser fruchtlosen Erhebung hätte. Alle Parteien sind einzig in dem Wunsch nach einem Erfolge der jetzt im Zuge befindlichen Verhandlungen. Unsere vergangenen Beziehungen zu Irland erschöpfen sich in einer tragischen Reihenfolge unterlassener und schlecht benutzter Gelegenheiten. (Wie schön ausgedrückt! Red.) Ich lasse dieser Zahl von Fehlern keine weiteren hinzufügen. Was jetzt gewünscht wird, ist eine vorläufige Ordnung. Wenn der Krieg zu Ende ist, werden wir die Aufgabe lösen. Niemand hat es in unserer Geschichte ein herzogeneres Schauspiel als den Eifer und die Loyalität und die selbstlose Hingebung gegeben, womit die Dominions ihre Kräfte einsetzten, um zu helfen. Asquith schloß mit der Anerkennung der Dienste der Dominions und der Kolonien auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

Die Tubantia-Angelegenheit.

WTB, Haag, 15. Juni. Das Ministerium des Neuherrn macht bekannt, daß die Note der deutschen Reichsregierung an die niederländische Regierung aufzufällige Auszüge aus dem Journal des Unterbesootes, das den Torpedo abspieß, und aus dem Register der Marinebehörde über abgeschlossene Torpedos enthalte. Der Notenwechsel über die „Tubantia“-Frage wird demnächst in einem Druckbuch veröffentlicht.

WTB, Rotterdam, 15. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Die Veröffentlichungen der „Nord. Allg. Ztg.“ über den Untergang der „Tubantia“ machen einen angenehmen Eindruck und sind nicht geeignet, die persönlichen Empfindungen, die in Holland deswegen herrschen, zu beseitigen. Wir wollen von vornherein annehmen, daß die deutsche Regierung davon überzeugt ist, daß die „Tubantia“ nicht von einem deutschen Kriegsschiff torpediert wurde, aber sie weiß, daß man diesseitig der Grenze anders darüber denkt. Wenn die „Tubantia“ von einem irischen Torpedo vernichtet wurde, unberücksichtigt der Gebrauch von Torpedos, die nicht automatisch unfaßlich werden, wenn sie ihr Ziel verfehlen, Artikel 1 des 8. Vertrages von 1907.

Begrüßung deutscher Seefahrer.

WTB, Apenhagen, 15. Juni. Nach bisherigen Mitteilungen fand gestern in Apen unter großer Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung die feierliche Begrüßung von sieben deutschen Matrosen statt, deren Leiden nach der Nordsee nach dem Fischen eingedrückt wurden. Die Schiffe im Hafen und die Stadt hatten Trauermusik angelegt. Die Glocken läuteten. Der deutsche Konsul in Frederikshavn dankte den Behörden und der Bevölkerung für die Teilnahme. Kriegervereine und Soldaten eines deutschen Torpedobootes bildeten die Ehrenwache. Unter gleichen Ehrenbezeugungen wurden auch zwei englische Matrosen befristet.

WTB, Coblenz, 15. Juni. Bei Ringbleib wurde eine Leiche an Land geschwemmt, die als der englische Matrose A. Gaap von H. M. S. „Carpsport“ erkannt wurde. („Carpsport“ ist ein ganz moderner kleiner englischer Kreuzer.)

Die Zurücknahme der deutsch-italienischen Konvention zum Schutz literarischer und künstlerischer Werke.

T. U. Rom, 15. Juni. Das „Amtsblatt“ findet den Widerruf der deutsch-italienischen Konvention zum Schutz literarischer und künstlerischer Werke an.

Dran.

T. U. Basel, 15. Juni. Londoner Blätter berichten aus Petersburg über einen entsetzlichen Orkan in Kholoden und Bessarabien. Ein Sturm habe alle Drahtleitungen zerstört und ein Teil der Holzbrücke sei in den Boden geschlagen. Die schweren Gewitter dauern auch jetzt noch an.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Warenkennzeichnungs-Erlass.

Berlin, 15. Juni. Das Aussehen des freien Warenverkehrs erhält auch heute seine Veränderung. Die Spezialität ist ausgeschaltet; der letzte Grundton des Marktes wird durch das

Ausschließen des Angebots veranlaßt. Das Gebiet der selbstverwalteten Waren ist ebenfalls ruhige Duldung bei gut behaupteten Kursen. Von auswärtsigen Renten zeigen einzelne Gattungen räumlicher Anleihen im Preise an. Am Aktienmarkt stellen sich von Montanwerten Bohmer auf beständigem Stande. Aus Deutsch-Luxemburger und Bismarckstädte feier. Die Korrespondenzen der Westfälischen Stahlwerke waren besetzt, dagegen die Stammaktien angeben. Von Rüstungsarbeiten sprachen die Deutsche Waffen- und Rüstungsfabrikanten höher aus, auch Daimler befristet. Benz, Dorch und Birkh Kautschum besetzt. Elektrizitätsaktien schwächer, nur Bergmann etwas besetzt. Die Aktien von Papierfabriken fanden gleichfalls in Nachfrage. Einfuhr waren Tabakaktien matter auf Wien, auch Deutsche Erdölaktien schwach, dagegen Canada feier. Rubelnoten unverändert. Tagesliches Geld 4 Prozent und darunter, Privatdiskont 4 1/2 Prozent und darunter.

Devisenkurse.

Berlin, 15. Juni 1916. Die amtlichen Notierungen für telegraphische Wechselkurse stellen sich auf der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage im Wesentlichen wie folgt:

Table with columns: Land, Gold, Brief, Silber, Brief. Rows include New York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Wien, Budapest, Rumänien, Bulgarien.

Produktenbericht.

Berlin, 15. Juni. Im Vorkriegsverkehr war auch heute nichts von einer Beseitigung zu verspüren, und die Geschäftslage blieb sich in sehr engen Grenzen, da sich das Angebot von Frischfutter erheblich vergrößert hat. Etwas mehr Nachfrage zeigte sich für feines Einheitsfleisch, acetronische Rübenschmelze und Industriehäfer. Saatartikel waren nur wenig besetzt; die Preise haben sich nicht verändert. Wetter: Trüb.

Zum Zusammenfluß der Gläubiger-Schuldenverbände. Im Anschluß an die vor kurzem in Magdeburg stattgefundenen Gründungen eines Kartells deutscher Gläubiger-Schuldenverbände fand auf Veranlassung der Vereinigung der Fabrikanten und Großhändler der Textil- und verwandten Branchen, Oberfeld, und des Vereins der Großhändler der Manufakturwaren und verwandten Branchen, Hamburg, in Hamburg unter dem Vorsitz von S. W. Krieger-Samburg eine auf beschließende Versammlung von Delegierten folgender Vereine der Industrie und des Handels statt: Gläubiger-Schuldenverband für Handel und Industrie, Berlin; Norddeutscher Gläubiger-Schuldenverband der Textil- und verw. Branchen, Bremen; Gläubiger-Schuldenverband, Breslau; Vereinigung der Fabrikanten und Großhändler der Textil- und verw. Branchen, Oberfeld; Kaufmannischer Verein, Halle; Verein der Großhändler der Manufakturwaren und verw. Branchen, Hamburg; Vereinigung der Fabrikanten und Großhändler der Textilindustrie und verw. Branchen, Hannover; Sächsisch-Thüringischer Gläubiger-Schuldenverband, Leipzig; Schutzzugemeinschaft für Handel und Gewerbe, Leipzig; Gläubiger-Schuldenverband für die Provinz Sachsen und Anhalt, Magdeburg; Bayerischer Gläubiger-Schuldenverband, München; Westfälischer Gläubiger-Schuldenverband, Stuttgart. Wegen ihrer weitestgehenden Organisation aber aus Gründen prinzipieller Natur waren einige Verbände dem Kartell nicht beigetreten. Die Aufgabe der Hamburgers Tagung bestand darin, im Interesse des ganzen Gläubigerschutzes wiewohl die Form für ein Zusammenarbeiten des Kartells mit diesen Verbänden zu finden. Es gelang denn auch, Abklärungen zu finden, deren Beibehaltung nach Annahme durch die maßgebenden Organe der Verbände ein fruchtbares Zusammenwirken gewährleisten würde.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 14. Juni. Weizen: Juli 102%, September 104%, Dezember 107%. Mais: Juli 74%, September 70%, Dezember 67%. Hafer: Juli 29%, September 28%. Schmalz: Juli 12,77%, September 12,90%. Fett: Juli 22,70%, September 22,10%. Rüböl: Juli 12,97%, September 12,05.

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Wasserstand. Rows include Weiden, Regau, Schönbach, Mauthausen.

Verantwortlich für den nördlichen Teil: Siegfried Dyd; für den östlichen Teil, für Kronprinzliche, Gericht, Handel, Eugen Brinmann; Zeitschrift, Vermittlung um: S. W. Siegfried Dyd; für Unterhaltungsblatt und letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Denbel. Sämtlich in Halle a. S.

Familien-Nachricht.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nachmittag gegen 2 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Krankenlager unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau verw. Bertha Kriebitz

geb. Saalbach im 74. Lebensjahre. Eisleben, den 14. Juni 1916.

In tiefer Trauer

- Paul Kriebitz, Merseburg, Louise Decker, geb. Kriebitz, Friedrich Kriebitz, z. Zt. im Felde, Johanna Kriebitz, Eisleben, Reinhold Kriebitz, z. Zt. im Felde, Mathilde Bartz, geb. Kriebitz, Edward Kriebitz, z. Zt. im Felde, Amelie Kriebitz, geb. von Rauch, Rudolf Decker, Berlin, Emilie Kriebitz, geb. Jäger, Elise Kriebitz, geb. Kramer, Heinrich Bartz, z. Zt. im Felde, Elise Kriebitz, geb. Heim.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Borggasse 37, aus statt.